

Zeitschrift: Der freimüthige und unparteiische schweizerische Schulbote
Band: - (1832)
Heft: 23

Artikel: Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung und Erfahrung [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung und Erfahrung.

Geschrieben 1825.

(Fortsetzung.)

M u t t e r s p r a c h e.

Zu allen Zeiten wurde das Erlernen der Sprachen für das zweckmäßigste und kräftigste Mittel zur Geistesbildung gehalten. Weil die lateinische Sprache die Sprache der Gelehrten, aller Leute von Bildung und der Staatsmänner, gleichsam der Völker unter einander, also die allgemeine, weil die Geistlichen, nur durch die alten Sprachen gebildet, größtentheils die Entwerfer von Schulplänen und Lehrer waren, weil die Muttersprache in früheren Zeiten weder erträgliche Schriftwerke, noch Lesebücher, noch zu diesem Zwecke bearbeitete Sprachlehren hatte, weil den Regierenden und Lehrenden Bildung der Menge eben kein großes Bedürfnis war, weil man glaubte, die Muttersprache käme ganz von sich selbst; so wurde jene statt dieser in die Schulen aufgenommen. Diese Stelle hat sie eine lange Reihe von Jahren, ja von Jahrhunderten, behauptet und behauptet sie an vielen Orten noch, da man eine gebahnte Straße, auf der sich nach einem durch Erfahrung bewährten Ziele bequem fortwandeln läßt, nicht gern gegen eine noch ungebahnte, mit Schwierigkeiten zu bahnende, nach einem nicht genug bekannten Ziele vertauscht. Die besten deutschen Schulen neuerer Zeit haben sie jedoch in ihre Rechte eingesetzt, und mit allem Fug und Recht; denn in der Muttersprache denken, reden und schreiben wir. Sie ist die Schatzkammer, in welche von der zartesten Jugend an alle unsere Gefühle, Vorstellungen und Begriffe niedergelegt werden; aus diesem Vor-

rathshause, in dem wir am meisten bekannt und einheimisch sind, soll der Stoff hervorgeholt werden, an dem wir die vorzüglichsten Kräfte unsers Geistes bilden müssen und es am besten können; denn alles Lernen ist im Grunde nur Anknüpfung des Unbekannten an das Bekannte; und wo finden wir des Bekannten mehr als in unserm Hause? Die deutsche Sprache ist eine sehr schwere Sprache besonders für den Schweizer, da nicht nur einzelne Wörter, sondern eine Menge Wendungen seiner Mundart, vom Deutschen abweichen, da das Niederschreiben der Gedanken beinahe eine Uebersetzung aus der Muttersprache in eine fremde ist, und da nur der gründliche Unterricht in derselben nebst vieler Übung zum fertigen Gebrauch verhilft und allein den Zugang zu vollständigem und erfreulichem Genuß der in derselben niedergelegten Schätze öffnet. Sie ist dabei eine sehr schöne Sprache, die sich durch ihren Reichthum, durch ihre Bildsamkeit, durch ihre Kürze und Kraft, der leidigen Hülfszeitwörter ungeachtet, zu Geisteswerken jeder Art so sehr eignet, als irgend eine; und diese Tüchtigkeit ist durch die vielen, seit bald einem Jahrhundert in derselben verfaßten, Werke thatsächlich beurkundet und auch von andern Nationen durch Uebersetzungen, sogar der selbstgenügsamen Franzosen anerkannt worden. Sie ist auch eine zu einem vorzüglich zweckmäßigen Bildungsmittel des jugendlichen Geistes bearbeitete Sprache. Was ist, seitdem Gottsched seine Sprachlehre geschrieben, nicht Alles zur Ausbildung derselben gethan worden? Die Menge von Sprachlehren in allen Gestalten, von Übungsbüchern aller Art, sogar für alle Alter und Stände, sprechen laut für die beinahe allgemeine Ueberzeugung, daß die schöne Muttersprache endlich einmal verdiene in den Bildungsanstalten der deutschen Lande die ihr schon lange gebührende, aber vorenthaltene Stelle einzunehmen, daß sie sich vorzugsweise eigne zu einem allgemeinen Bildungsmittel. Warum sollte sie sich nicht eignen? Fehlt ihr irgend etwas von dem, was andere so sehr betriebene Sprachen als zweckmäßige Bildungsmittel

empfehlst? Kann sie nicht eben so behandelt werden? Allerdings! Wegen ihrer Tauglichkeit, wegen ihrer Nutzbarkeit im täglichen Leben, wegen ihrer Schönheit, wegen ihrer Eigenschaft als Muttersprache verdient sie in Schulen, wie wir sie im Auge haben, eine der vorzüglichsten Stellen unter den Fächern derselben und daher auch die dieser Wichtigkeit angemessene Stundenzahl. Aber sie erfordert auch eine sehr planmäßige Behandlung.

Betrachtet man die Bürger einer solchen Schule näher, so möchte folgende Anordnung dieselben so ziemlich befriedigen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß es nicht andre, viel bessere geben könne und wirklich gebe; so wie es aber kein allein selig machendes Religionsbekenntniß — wohl aber eine allein selig machende Religion — gibt, eben so wenig gibt es einen allein zum Zweck führenden Unterrichtsgang, indem unendlich viel auf die Persönlichkeit der Lehrer ankommt. Alle aber müssen das Gemeinschaftliche haben, daß sie den Geist anregen und bilden und die nothwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen. Dieß ist auf mehr als Einem Wege möglich.

Durch den Unterricht in der Muttersprache wird bezweckt: Entwicklung und Uebung der Geisteskräfte einerseits, anderseits Fertigkeit, seine Gedanken und Empfindungen mündlich und schriftlich, wahr und einfach nach Maßgabe der jugendlichen Kräfte auszudrücken, und das Vermögen, die Geisteswerke der Nation mit Bewußtsein und Genuß zu lesen. Durch diesen Gang und durch diese Art des Unterrichts wird der Schüler die Kraft erwerben, nach beendigtem Schulbesuche selbstthätig an seiner eigenen Bildung fortzuarbeiten und sein eigener Lehrer zu sein. Alle Uebungen, die zur Erreichung dieses großen und mit Mühe zu erreichenden Zweckes dienen, lassen sich auf drei Hauptabtheilungen zurückführen, die immer neben einander fortlaufend vorgenommen werden müssen, und darum hier in keiner nothwendigen, sondern willkürlichen Ordnung aufgeführt werden; **G r ü n d - l i c h e E r l e r n u n g d e r S p r a c h l e h r e ; U e b u n g s e i n e**

Gedanken mündlich und schriftlich auszudrücken;
Anleitung zum Lesen.

Gründliche Erlernung der Sprachlehre. —

Gründlicher Unterricht in der Sprachlehre wird nach den ältesten Erfahrungen für das sicherste Mittel gehalten, den Geist zu schärfen, den Schüler durch allseitige Behandlung der vorkommenden Erscheinungen in der Sprache an Aufmerksamkeit, an anhaltendes Denken und an ausdauernde Arbeitsamkeit und Ordnung zu gewöhnen. Diesen Zweck durch Erlernen der Muttersprache zu erreichen, ist der zweckmäßigste, weil wir diese Sprache immer als Werkzeug unsers Denkens, Redens und Schreibens gebrauchen müssen, und so mit derselben am vertrautesten werden können. Darum lehre man die Muttersprache recht gründlich durch alle Theile der Rede; man erkläre das Hauptwort und seine Bestimmungswörter auf das genaueste, das Zeitwort mit seinem Gefolge und vorzüglich die Lehre vom Gebrauche der Zeiten, die Lehre vom Satz, woraus zugleich am zweckmäßigsten die Unterscheidungszeichen begreiflich gemacht und dabei geübt werden können; aber Alles mit Beispielen, die nach den Umständen zuerst der Lehrer oder der Schüler gibt und die dann dieser aus dem ganzen Kreise seines Wissens, aus seinen Büchern, aus Stadt und Land, aus Feld und Wald nachahmt und bis zum klarsten Bewußtsein fortsetzt. So alle Abtheilungen der Sprachlehre durchgehen, alle Beispiele beurtheilen, ob sie unter die Regel fallen oder nicht, warum und warum nicht, das Fehlerhafte daran verbessern, das Unvollständige ergänzen, das weckt, spannt, unterhält die Aufmerksamkeit, lehrt sehen, hören und denken, übt Wiß und Scharfsinn und verschafft zugleich eine Kenntniß der Sprache, die allen spätern Uebungen zum Grunde liegt, zum Erlernen anderer Sprachen am besten vorbereitet, dem Schüler die Geschicklichkeit gibt, bei gehörigem Nachdenken seine Arbeiten selbst zu beurtheilen und zu verbessern. Kurz das schuleet für Schule und Leben! Wird die Sache so betrieben, so lehrt der Lehrer gern und die Schüler lernen

gern. Geistiges Leben und Freude am Werk herrscht in der Schule. So ganz leicht ist dieß freilich nicht; es erfordert Kenntnisse, Übung, Besonnenheit und Gewandtheit; aber mit gesundem Verstand, mit gutem Willen und Fleiß bringt man's über eigenes Erwarten weit!

Übung Gedanken mündlich und schriftlich auszudrücken. — Man hat schon lange dunkel gefühlt das Bedürfnis der genauern Kenntniß der Muttersprache und dieses Fach in die Schulen eingeführt, an dem einen Orte aus Ueberzeugung, an dem andern aus Scheu den Schein zu haben, als ob man hinter dem Zeitalter zurückbleibe. Man behandelte sie gewöhnlich nur wie eine alte Sprache, indem man zerlegte, auflöste, aber nie zusammensetzte und etwas Zusammenhängendes niederschreiben ließ: aber verarbeitete Stoffe, Balken und Breiter, Thüren und Schlösser vereinzelt sind noch kein Haus, nur durch Zusammenfügung werden sie es. Aus diesen in andern Rücksichten sehr nützlichen, unentbehrlichen Übungen konnte nie eine Fertigkeit im mündlichen oder schriftlichen Vortrag hervorgehen, die doch nebst der Bildung der Geisteskräfte der letzte Zweck des Sprachunterrichts sein soll. Auch hierin haben die vorzüglichsten Lehrer der neuern Zeit einen andern Weg eingeschlagen, den Weg, welchen die Natur nimmt: das Kind lernt seine Sprache nach und nach durchs Hören und Nachsprechen. Darum fangen sie den Sprachunterricht nicht mit der Sprachlehre an, sondern mit Sprachübungen, die aber den Gang derselben befolgen, so daß der Lehrling an Beispielen die ganze Sprachlehre durchgemacht und dadurch eine Fertigkeit im Sprechen, eine Menge Wörter und deren Bedeutung sich eigen gemacht hat. Durch den darauf folgenden eigentlichen Sprachunterricht wird der erworbene Schatz mit Bewußtsein geordnet und dem Geist fest und bleibend eingeprägt. Diese mündlichen Übungen sind die zweckmäßigste Vorbereitung zum mündlichen Vortrage. Die Fertigkeit, etwas frei vorzutragen ist eine schöne Gabe. Wenn gleich die Natur die Anlage geben muß, so kann doch die Schule durch lange

Uebung auch hierin Vieles thun. Werden die Schüler angehalten, theils Gelesenes, theils Gehörtes zusammenhängend zu erzählen; wird späterhin bei Wiederholung des Unterrichts in der Religion, Geschichte, Erdbeschreibung das Gelernte nicht bloß abgefragt, sondern werden sie zum zusammenhängenden Erzählen aufgefordert; wird ihnen bisweilen aufgegeben eine längere Anekdote oder eine kleine Geschichte so einzulernen, daß sie dieselbe erzählen müssen und, weil sie zu groß ist, um auswendig gelernt zu werden, mit eignen Worten und Abänderungen erzählen müssen: so wird allmählig eine gewisse Fertigkeit entstehen. Unstreitig haben solche Uebungen im mündlichen Vortrage für Alle bedeutenden Nutzen: der Fähigere faßt mehr den Gedanken auf und drückt ihn dann auf seine Weise aus, wobei seine geistige Thätigkeit in Anspruch genommen wird; der Schwächere, Geistes-trägere horcht und sieht mehr auf die Worte und lernt sie beinahe auswendig, was auch nicht ohne Vortheil ist. Oder: Der Stärkere faßt den Kern und macht ihm eine Schale; der Schwächere packt begierig die Schale, die für ihn noch ziemlich leer ist, aber er hat doch etwas, das er auch wieder brauchen kann. Anfangs wird das Geschäft langsam gehen, den Lehrer große Geduld kosten, ja oft wird er am Gelingen verzweifeln; aber bei anhaltender, stufenweise von unten herauf, mit gehöriger Rücksicht auf die Kräfte der Schüler vorgenommener Uebung muß eine mehr und minder große Fertigkeit die erfreuliche Frucht dieser Arbeit sein. Daß Uebung hierin Vieles macht, beweist die Erfahrung: auch die am wenigsten beredten Menschen reden oft mit Fertigkeit und Leichtigkeit über die Geschäfte ihres Berufes, wenn sie sonst beinahe fischstumm sind. An Stoffe zu diesen Uebungen kann es nicht fehlen, weil man die meisten Fächer dazu benutzen kann, wie schon gesagt worden, und auch die Kenntnisse in diesen Fächern gewinnen dadurch ungemein an Bestimmtheit und Deutlichkeit; denn was wir einmal durch Worte, besonders durch unsere eignen Worte ausgedrückt haben, das ist verstanden und haftet. Und je mehr alle Fächer

des Unterrichts unter einander in Verbindung gebracht werden, desto mehr Zusammenhang erhält das Wissen des Schülers und er wird auf die Ahnung, in der Folge auf die Ansicht geführt, daß die Gegenstände des Wissens und Könnens in der Natur nicht so getrennt sind, wie wir sie wegen der Schwäche des menschlichen Geistes und der Masse des zu Wissenden trennen müssen, um sie leichter zu fassen und zu übersehen.

Außer dem Vortheile, den diese Uebungen an sich gewähren durch die erworbene Fertigkeit im Ausdrucke sind sie auch die beste Vorbereitung zum schriftlichen Vortrage. Sobald der Knabe einige Fertigkeit und Festigkeit im Schreiben hat, soll man anfangen, ihn zu gewöhnen, Gehörtes und Gelesenes niederzuschreiben; früher ist es nicht nöthig und damit also nicht zu eilen, weil die mündlichen Uebungen ganz unmittelbar auf diesen Zweck hinarbeiten. Stufenweise, der Fassungskraft angemessene, anhaltende Uebung — kein Tag ohne eine Linie — muß Fertigkeit hervorbringen. Wenn irgend etwas den Geist in Anspruch nimmt, so ist es diese Beschäftigung. Aber wegen der Schwierigkeit ist ein stufenweiser Gang unerläßlich nothwendig. Auch die fähigsten Schüler finden dabei Schwierigkeiten, langsam sind die Fortschritte und mit Schonung müssen die Arbeiten beurtheilt werden, um keine Muthlosigkeit zu veranlassen. Stoff liefern die Stunden des Unterrichts in der deutschen Sprache, wo gehörte oder eigne Beispiele zu den behandelten Regeln gemacht werden. Kleine vorerzählte Fabeln oder Geschichten, die keiner großen Einleitung bedürfen, mögen folgen. Um dem Schüler recht deutlich zu machen, um ihn ans Ordnen der Gedanken zu gewöhnen, müssen sie vorher mit ihm durchgegangen werden. Man macht ihn aufmerksam auf die Absicht, in welcher etwas erzählt worden, zeigt ihm, warum meistens angefangen werde mit Angabe von Ort und Zeit und läßt ihn die Ueberschriften wählen. Nach dem Niederschreiben werden einzelne Arbeiten von den Schülern selbst vorgelesen und umständlich beurtheilt

in Hinsicht auf Folge der Gedanken, der Ausdrücke, der Unterscheidungszeichen, kurz in jeder Rücksicht. Diese Beurtheilungen müssen immer mit Gründen für und wider gegeben werden; jeder, der einen Ausdruck vorschlägt, muß ihn begründen. Besonders anziehend und unterhaltend ist die Beurtheilung der Ueberschriften und nicht selten wird man durch treffende Wahl überrascht. Diese Beschäftigung selbst, so wie überhaupt jedes Fach des Unterrichts, am natürlichsten Geschichte, kann Stoff zu dieser Übung darbieten, indem man Fragen zu schriftlicher Beantwortung aufgibt über erklärte Ausdrücke, über die Gründe der Wahl der Ueberschriften, und was dergleichen mehr vorkommt. Wird so von unten herauf angefangen, Alles zu beurtheilen und bis zum Austritte fortgeföhren, so müssen die Knaben durch diese Behandlungsart an's Denken gewöhnt und zu einer ihren jugendlichen Kräften und Einsichten angemessenen Fertigkeit im schriftlichen Ausdruck gebracht werden.

Freilich läßt sich zweifeln, ob Schüler in solchen Schulen, d. h. eine beträchtliche Anzahl, so weit gebracht werden können, als man nach einigen Anleitungen zum Gedankenausdrucke vermuthen lassen will. Eine Schwierigkeit bleibt immer bei dieser Übung. Es ist unausweichlich, daß, wenn die Aufgaben zu Hause gemacht werden sollen, die Schwächeren und Trägereen nicht etwa ihrer fähigern Freunde Hülfe und Beistand oder schon gemachte Arbeit ganz in Anspruch nehmen und dadurch der allein weiter bringenden Anstrengung ausweichen. Denn bei aller Kenntniß des Wissens und Könnens der Schüler, bei aller Scharfsichtigkeit und Wachsamkeit des Lehrers läßt sich Einschwärzung fremder Arbeit so wenig hindern als verbotene Waaren auf den Grenzen. Um aber Alle zur Arbeit zu zwingen und sich selbst zu überzeugen, kann der Lehrer zu bestimmten Zeiten eine Aufgabe in der Schule in seiner Gegenwart schreiben lassen und dadurch die entdecken, auf welche er seine Aufmerksamkeit besonders zu richten hat.

Anleitung zum Lesen. Der Zweck alles Lesens ist,

uns mit den Gedanken Anderer bekannt zu machen, und durch die Verbindung der Kenntnisse und Erfahrungen der Vornwelt und Mitwelt mit den unsrigen unser Wissen zu erweitern und zu berichtigen, unsere Beobachtungen zu bestätigen und unsere Gesinnungen zu veredeln. Das Lesen ist also eines der dienlichsten Mittel zur Erreichung des höchsten Zieles des Menschen, seiner Bervollkommnung, also großes Bedürfnis Aller. Die Anleitung zum Lesen soll den Schüler vorbereiten, einst selbst Früchte zu sammeln auf dem reichen Felde all' des Großen, Erhabenen, Schönen und Guten, was die Menschheit seit ihrem Dasein gesäet; sie soll ihn aufmerksam machen auf das, was schön und gut ist, Freude und Wohlgefallen daran einflößen und Abneigung und Abscheu gegen Alles, was des Menschen Würde zuwider ist; sie soll ihn abhalten vom flüchtigen, gedankenlosen Lesen und gewöhnen an ernstes Lesen mit Bewußtsein, weil eine solche Gewöhnung den Schüler auch ins Leben begleitet; sie soll ihm mancherlei Vorkenntnisse beibringen, die bei andern Unterrichtsfächern nicht vorkommen, weil die Mehrheit dieser Schüler aus der Schule gerade ins thätige Leben tritt, das vom Morgen bis an Abend ihre ganze Zeit ausfüllt, und weil sich also für sie keine oder selten eine Gelegenheit mehr zeigt zur Erwerbung derselben, wenn die Schule sie nicht damit ausrüstet. Sie bereitet also vor zu einem genussvollen, lehrreichen, erleichterten und minder mühevollen Lesen und kann ihrem Gefühl eine edle Richtung geben. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet ist der Unterricht im Lesen höchst wichtig, aber darum auch schwieriger, als man gewöhnlich glaubt, indem er vom Lehrer Kenntnisse, Geschmack und Arbeitsamkeit erfordert; denn da die Ansicht, daß durch gründliche Erklärung von Musterstücken aus der Muttersprache, wie durch solche aus den gelehrten Sprachen, der junge Mensch zu einem hohen Grad gebildet werden könne, in der Lehrwelt noch kein stehender, allgemein angenommener Grundsatz ist, da der Lehrer noch keine Muster solcher Bearbeitung vorfindet, da über die Grundsätze der Erklärung

und deren Umfang noch nichts bestimmt ist; so ist die Arbeit schwieriger, und der Lehrer muß viel mehr aus sich selbst schöpfen als der Lehrer der alten Sprachen, der über alle Schriftsteller vollständige, fortlaufende Erklärungen und Erläuterungen findet und oft nur durch den Reichthum des Vorraths und die Schwierigkeit der Wahl in Verlegenheit gesetzt wird. Will er nun seine Pflicht erfüllen, so ist sorgfältige Vorbereitung während einer langen Zeit unerlässlich. Und warum sollte er sich nicht mit eben der Sorgfalt auf die Erklärung eines deutschen Lesestücks sogar schriftlich vorbereiten, wie auf ein lateinisches oder griechisches oder französisches? Etwa weil es zu leicht ist? Wer das glaubt, der mache den Versuch und prüfe sich selbst und gebe sich genaue Rechenschaft über die Bedeutung der einzelnen Wörter, ihrer ursprünglichen und figürlichen Bedeutung, über den Unterschied der dem Anschein nach gleich bedeutenden und so mancher anderer vorkommenden Erscheinung, kurz er thue solche Fragen an sich, wie er bei Erklärung eines in einer fremden Sprache geschriebenen Buches an seine Schüler thut: und wenn er dann bei redlich angestellter Prüfung sich befriedigende Antwort geben kann, nun so mag er der Mühe überhoben sein; kann er es aber nicht, so sei ihm diese Erfahrung der Beweis von der Nothwendigkeit der Vorbereitung und er denke, Göthe werde auch einen Grund gehabt haben, als er schrieb:

Denn bei den alten lieben Todten
Braucht man Erklärung, will man Noten;
Die Neuen glaubt man blank zu versteh'n;
Doch ohne Dolmetsch wird's auch nicht geh'n!

Aber was soll nun gelesen werden, damit dieser vielumfassende Zweck erreicht werde? Daß von sorgfältiger Auswahl das Meiste abhänge, sieht jeder. Faßt man die oben angenommenen Bedürfnisse der Schüler wieder ins Auge, so möchte die Befriedigung derselben sich wohl in folgenden Abtheilungen des Lesestoffes finden lassen. Man lese nämlich: die Bibel; eine Sammlung ausgewählter Stücke aus Dichtern

und Profanen; ein Lesebuch, das Stoff liefert zum Unterricht über die wissenschaftlichsten Gegenstände aus Naturgeschichte und Naturlehre.

Die Bibel. Die Grundfeste der protestantischen Freiheit ist das Verstehen der Bibel, so wie dieß, nach des heil. Vaters eignem Ausspruch, die Pest seiner Kirche ist. Diese Freiheit kann nur der behaupten, welcher durch eigene Einsicht weiß, was sie den Christen lehrt, was sie von ihm fordert, was sie ihm verheißt; nur der wird nicht glauben müssen, was katholische und protestantische, kleine und große Päpste ihn durch ihre Brillen sehen und glauben lassen wollen *); sondern fest und unbeweglich, wie Luther und Zwingli, wird er an den verstandenen Ausspruch der Bibel sich halten; denn durch ruhiges Lesen hat er gelernt, daß Alles, was zum Heil und Leben führt, vollkommen, heiter und wahrhaft ist, und daß aller Kampf und Streit nur die Schale nicht den Kern betrifft. Aus diesem Standpunkt sieht er, wie aus einer festen Burg, ruhig und ergeben in das wogende Meer der widerstrebenden Meinungen. Wenn es gleich zu allen Zeiten des Christen Pflicht war, aus eigener Einsicht zu wissen, was ihm das Christenthum als Glaube vorschreibt, so ist es jetzt so nöthig als je, da sich an vielen Orten ein sichtbares Bestreben zeigt, uns der Mühe des Denkens zu überheben, die schwache Vernunft unter den starken Glauben gefangen zu nehmen, und wie-

*) Ein solcher wird freilich schwerlich beten:

„Die Geistlichen sollt allzeit ehren,
 „Sie sind d'Vikari von unserem Herren,
 „Wenn du bei ihnen in Gnaden bist,
 „So magst nit vom Himmel Gott oder Wist.
 „Ins Klösterli gib all dein Sach,
 „Im Himmel bekommst all's Tausendfach.“

Aus einem Liederbuch, das in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Approbation an den Tag gekommen.

Bürklische Zeitung 7. Winterm. 1823. Nro. 45.

der in den weichen Mutterschooß des blinden Glaubens zurückzuführen und dadurch zu willenlosem Dulden Alles dessen, was man für solche geduldige Schäflein der Kirche als Christenpflicht aufstellt. Eignes Forschen der Bibel stellten die Reformatoren als Quelle des Glaubens auf. Zu diesem Forschen vorzubereiten ist auch der Schulen erste Pflichten eine. Darum soll in jeder Christenschule Anleitung gegeben werden zum richtigen Verstehen unserer Religionsurkunden und diesem Fache die nöthige Zeit angewiesen. Diese wird auf eine doppelte Art ausgefüllt, indem ein Theil derselben angewandt wird zum langsamen Lesen, wobei alles gründlich erklärt wird, wie ein Buch, das aus so fernen Zeiten stammt, von einem Volke, dessen Sprache und Sitten so sehr verschieden sind von den unsrigen, erläutert und erklärt werden soll; das Wichtigste wird von dem Schüler schriftlich bemerkt und in der folgenden Stunde so kurz und bestimmt als möglich wiederholt. Der andere Theil der Zeit wird einem schnelleren Lesen gewidmet, wo nur das Schwierigste erklärt wird, damit der Schüler durch häufigeres Lesen Sprachgefühl bekomme und den Sinn ahnen lerne. Langsames, erklärendes Lesen in Verbindung mit schnellerem bringen Fertigkeit hervor im Auffassen des Sinnes. Jenes leitet, berichtigt und befördert die genauere Kenntniß; dieses giebt Gelegenheit zu vielseitiger Wiederholung und Auffrischung des beim umständlichen Lesen Gehörten. Mit vielem Wortschwall kommt hier nicht Vieles heraus und die gelehrten Vorarbeiten müssen nach dem Bedürfniß der jungen Seele bearbeitet und nur die diesem Zwecke angemessenen Kenntnisse angebracht werden.

Sammlung ausgewählter Stücke aus Dichtern und Prosaisten. Das Beschauen schöner Werke der Kunst weckt und nährt den Sinn fürs Schöne, berichtigt und schärft das Urtheil. Eine ähnliche, aber vielseitigere Wirkung auf den innern Sinn bezweckt planmäßiges Lesen einer Sammlung der auserlesenen Stücke aus den anerkannten Schriftstellern deutscher Zunge in gebundener

und ungebundener Rede. Denn sie soll enthalten einen Theil dessen, was die edelsten und größten Menschen, in Stunden der Begeisterung gedacht und empfunden über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschen, über Gott, Unsterblichkeit, über das innere und äußere Leben der Menschen, und mit Deutlichkeit, Feuer und Wärme vorgetragen haben, die ausgewähltesten Stücke aus jeder Art der Darstellung, deren Bedeutung den Schülern auch erklärt werden kann, kurz, goldene Aepfel in silbernen Schalen. Durch wiederholtes, anhaltendes Betrachten solcher Erzeugnisse des menschlichen Geistes wird das Gefühl für das Schöne, Edle und Gute tief angeregt, gehoben, belebt und genährt, und Wohlgefallen am Unedlen, Gemeinen und Schlechten, geschwächt und verdrängt. Lesen der besten Schriften veredelt wie Umgang mit Guten, indem es in der That eine Unterhaltung mit Abwesenden ist. Sehr wirksam ist es auch für Entwicklung und Schärfung der Geisteskräfte und soll mit Sorgfalt und Genauigkeit betrieben werden. Darum erkläre man dem Schüler, was ihm noch nicht ganz deutlich sein könnte, aus der Sprachlehre in ihrem ganzen Umfange, der einzelnen Wörter natürliche und figürliche Bedeutung, den Uebergang aus jener in diese, eine eben so bildende als angenehme Beschäftigung; den Unterschied sinnverwandter Wörter, indem zuerst der allgemeine Begriff herausgeforscht und die unterscheidenden Nebengriffe beigelegt werden; man lasse den Lehrling die Gedanken des Schriftstellers in seinen eignen Worten geben und aus dem Unterschied die Schönheit des Ausdrucks einsehen und fühlen; der Plan des Verfassers werde aufgesucht, herausgehoben und es werde auf die Mittel aufmerksam gemacht, wodurch er sie zu erreichen strebte. Man wird sagen, das sei eine leibhaftige Rhetorik! Allerdings; aber nach den Geisteskräften der Schüler; denn bei jeder Art der Darstellung liegen dieselben Gesetze des Denkens zum Grunde, bei der kleinen Fabel und bei einem großen Gedichte. — Daß auch hier nicht Alles, was

gelesen wird, mit dieser Umständlichkeit vorgenommen, daß dieß nur Anleitung zum eignen Lesen sei, daß nebst dem Vieles gelesen werde, um dem Geist des Schülers Stoff zu eigner Thätigkeit zu liefern, dadurch das Erklärte auf verschiedene Weise zu wiederholen und diese beiden Arten des Lesens, des erklärenden, langsam fortschreitenden und des schnellern gegenseitig zu unterstützen, versteht sich von selbst. Auch dieses Fach des Unterrichts liefert reichlichen und dem Alter angemessenen Stoff zu schriftlichen Uebungen und Aufgaben. Der Schüler kann niederschreiben: Erklärung schwerer Ausdrücke, geschichtlicher und anderer Anmerkungen, eigentlicher und uneigentlicher Ausdrücke und Redensarten, sinnverwandter Wörter, das Gelesene im Auszuge, und mehrere andere Aufgaben. Gerade die Uebungen im Niederschreiben einzelner Gedanken, die ein kleines Ganzes ausmachen und also leicht zu übersehen sind, gewöhnen an Richtigkeit, Bestimmtheit und Deutlichkeit und bereiten am sichersten auf größere Uebungen vor, die ja auch aus einzelnen Gedanken oder Sätzen, Theilen des Ganzen, bestehen. Die Ungewißheit ob eine solche Aufgabe von ihm gefordert werde, nöthigt ihn zur Aufmerksamkeit, die ihm die Arbeit erleichtert, auch da, wo er zum Hören vielleicht weniger geneigt gewesen wäre.

Man könnte leicht glauben, eine so umständliche Behandlung irgend eines schönen Erzeugnisses des Geistes müßte lange Weile, ja Abneigung gegen das Schöne selbst hervorbringen. Aber man mache einen solchen Versuch etwa mit einem Abschnitt aus Alwin und Theodor, dem Wilden von Seume, dem Friedensringer von Boß und lese es dann mit Empfindung und Ausdruck vor: die tiefe Stille, die Augen und Stellung der Zuhörer werden ihm die Wirkung beweisen, so wie auch die Art, wie die Schüler nach der Erklärung und dem Vorlesen des Lehrers es selbst lesen. Die schon oft gemachte Erfahrung, daß Schüler, ja die ganze Klasse, nach einer so genauen, umständlichen Erklärung eines schönen Gedichtes oder eines andern anziehenden Lesestückes

dasselbe, auf die bloße Anfrage des Lehrers hin, freiwillig, ohne den geringsten Zwang, auswendig lernten, beweiset, daß eine solche Behandlung die Freude und den Genuß daran nicht gestört, sondern vielmehr durch das tiefere Eindringen erhöht hat. Freilich wer glauben würde, daß der Knabe die Sache in dem Umfange, mit der Tiefe und Lebendigkeit auffasse, wie der durch viele Erfahrungen gereifte Mann, der würde sich allerdings irren und durch diese Erwartung wenig Kenntniß des jugendlichen Gemüthes verrathen. Aber doch die Hauptgedanken und Empfindungen werden aufgefaßt, und sie sind gleichsam Hacken, woran sich Manches heftet, Fächer, worin schon in den Schuljahren mancher Gedanke, manche Erfahrung, manches Gefühl aufbewahrt, geordnet und der Vergessenheit entrissen wird. Es sind Samenkörner ausgestreut auf spätere Zeiten. Man kann es nicht genug sagen, bei diesem wie bei allen Fächern: in der Schule kann wegen der Jugend der Schüler, wegen des Umfangs und der Tiefe jedes Faches nichts vollständig gelehrt und gelernt werden; aber es wird der Grund gelegt, es wird Stoff gesammelt, diesen zu ordnen gelehrt; es werden Anlagen geweckt, die oft erst spät sich entwickeln und zu deren Entwicklung der erste Anstoß oft aus der Schule gekommen ist. Schlegel sagt, „Noten zu einem Gedichte seien wie anatomische Vorlesungen über einen Braten.“ Ein Gedicht möchten wir lieber mit einer Landschaft vergleichen, deren Reize und Eigenthümlichkeiten nicht sogleich Jedem ins Auge fallen, welches vielmehr bei Kindern und Unmündigen erst dafür geschärft werden muß.

Eine solche Entwicklung irgend eines Stückes könnte wohl langweilig werden, wenn die Schüler wähten, sie verstünden es schon, weil es in deutscher Sprache geschrieben ist; allein die Fragen des Lehrers werden ihnen diesen Wahn bald benehmen; die Behandlung geschehe nur in freiem, freundlichem, traulichem, offenem Gespräche zwischen Lehrer und Schülern, die gewöhnt sein sollen an freie, den Gegenstand betreffende, bescheidene Fragen. Es

ist nicht zu läugnen, solche Fragen können den Lehrer, der nicht Alles vorher sehen kann, bisweilen in keine geringe Verlegenheit setzen; aber da schäme er sich nicht zu sagen: „Das weiß ich gerade nicht, will es euch aber in der nächsten oder einer folgenden Stunde sagen.“ Denn hat er diese Offenheit nicht, so ist sein Verstecken vergeblich: die Feinen merken es doch und sagen es dann frohlockend den Einfältigen. Warum sollte man sich eines solchen Geständnisses schämen? Wer ist allwissend? Sagte doch Sokrates, der größte Weise vor Christus, im Angesichte der Welt — Athen war ja damals die Welt, wie Rom unter Augustus, Paris unter Napoleon — von sich selbst, die Frucht seines Denkens und Lernens sei die Ueberzeugung, daß er nichts wisse.

Zur vollständigen Entwicklung eines Gedichtes gehört auch die Kenntniß des Versmaßes. Die neuern Sprachlehrer haben diesen Abschnitt aufgenommen. Zur Rechtfertigung höre man aber die Stimme zweier verschiedener Männer über zwei verschiedene Seiten dieses Gegenstandes! Kolbe, der gelehrte Sprachforscher und geschickte Künstler, äußert seine Ansicht in folgender Stelle, die Grotendorf seinem Werke, „Anfangsgründe der deutschen Prosodie“ — statt einer Vorrede vorgelegt: „Billig sollten auf Schulen — wie es bei den Alten geschah — unsere Jünglinge mit dem Mechanischen der Poesie, nicht nur der griechischen und römischen, sondern auch der vaterländischen bekannt gemacht werden. Die Melodie des Verses ist nicht bloße Zugabe, sie ist wesentlicher Theil des Gedichtes; und wer aus Unkunde der Regeln diese Melodie nicht fassen kann, dem wird beim Lesen poetischer Darstellungen der Genuß um ein Großes geschmälert. Wir lassen unsere Kinder in der Musik und im Zeichnen unterrichten, nicht sowohl, um sie zu ausübenden Künstlern zu bilden, als um sie in den Stand zu setzen, was diese Künste Vortreffliches hervorgebracht, anschaulich zu erkennen und mit Lebhaftigkeit zu empfinden. In der Poesie hingegen achten wir es der Mühe nicht werth, ihnen den Weg zum Genuß zu ebnen.“ — Und Franklin, dessen ganzes Leben die Richtigkeit seines Blickes bezeugt, bekennt in seinen kleinen Schriften, daß er seinen Versuchen im Dichten in Bezug auf die Bildung seiner Schreibart viel verdanke, und empfiehlt Jünglingen solche Uebungen sehr.

(Die Fortsetzung folgt.)